Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909

8 (1882)

160 (11.7.1882)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1037541

Visual Library

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt", welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Redaktion u. Expedition: Roon-Straße 85.

Publications-Organ für sämmtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 160. Dienstag, den 11. Juli 1882. VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 8. Juli. Wie aus Koblenz berichtet wird, fand daselbst am 7. auf der mit deutschen, preußischen und weimarischen Fahnen reich geschmückten, mit Orangerien und Guirlanden in einen Festplatz verwandelten Veste Konstantin (am Nordabhange der Karthause gelegen) das Kaiserin-Fest des 4. Garde-Grenadier-Regiments „Königin" statt, wozu Ihre Maj. die Kaiserin-Königin um 6 Uhr Nachmittags erschien. Vor ihr und ihrem Gefolge, dem sich außer dem Officiercorps die Damen des Regiments angeschlossen, wurden von Unteroffizieren und Grenadieren eine Reihe humoristischer Darstellungen, meist dem Cirkusgebiet entnommen, vorgeführt. An die „Kunstvorstellung" schloß sich die Preisvertheilung, bei der eine Anzahl Unterofficiere und Soldaten, von ihren Vorgesetzten besonders empfohlen, der Auszeichnung theilhaftig wurden, aus den Händen der Kaiserin mit den Worten gnädigster Anerkennung ein Geschenk zu empfangen. Bis nach 7 Uhr verweilte Ihre Majestät bei dem Regiment, dessen Angehörige sich auch nach der Heimfahrt der Kaiserin, in einem malerisch gruppirten Zeltlager vereinigt, bei Gläserklang, Musik und Sang ihres Ehrentags in Gemüthlichkeit und Fröhlichkeit dankbar erfreuten.

Aus Kiel wird geschrieben: Wie bestimmt verlautet, wird die kaiserliche Dampf-Yacht „Hohenzollern", welche, wie früher mitgetheilt, im Monat Juli zur Disposition des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm in Dienst gestellt werden sollte, und für welche die Designirungen an Officieren und Mannschaften bereits fertiggestellt waren, für diesen Zweck nunmehr nicht zur Indienststellung gelangen, da die prinzlichen Herrschaften, wie mitgetheilt wird, eine größere Landreise nach dem Süden anzutreten gedenken.

Der Großfürst Wladimir von Rußland, welcher mit seiner Gemahlin die letzten Wochen in Kissingen weilte, traf, begleitet von seinem Adjutanten Grafen Stackelberg, am Freitag Abend 8 Uhr 50 Minuten von dort hier ein, wurde bei seiner Ankunft vom russischen Botschafter von Saburoff auf dem Bahnhofe empfangen und nach der russischen Botschaft geleitet, wo der Großfürst bis zu seiner Abends 11 Uhr vom Centralbahnhofe in der Friedrichstraße erfolgten Weiterreise nach Petersburg verblieb. Auch bei der Abreise von Berlin gab der russische Botschafter von Saburoff dem Großfürsten Wladimir bis zum Bahnhofe das Geleit.

Die „Elsaß-Lothr. Ztg." vertröstet alle diejenigen, welche nach einer etwas überzeugenderen Widerlegung der Mittheilungen der „Tribüne" u. s. w. über die Geschäftslage der Straßburger Tabakmanufactur verlangen, auf die nächste Session des elsaß-lothringischen Landesausschusses, in welcher diesem das Zahlenmaterial vorgelegt werden solle. Bekanntlich ist das auch im vorigen Jahre geschehen, aber die Mitglieder des Finanzausschusses wurden verpflichtet, das ihnen zugänglich gemachte Zahlenmaterial geheim zu halten. Wenn das auch jetzt geschieht, so ist nichts gewonnen. Der Grund, daß die Veröffentlichung der Zahlen dem Credit der Manufactur schaden könne, trifft heute noch mehr zu als damals. Es fragt sich nur, ob der Landesausschuß dieses Mal eben so fügsam ist wie im vorigen Jahre.

In Bezug auf die Aeußerung des „Westfälischen Merkur", das Centrum werde seine „Machtstellung gegen die Regierung und gegen die Conservativen ausnutzen", bemerkt die „National-Zeitung": „Was die Machtstellung des Centrums betrifft, so wird darüber erst nach den Wahlen zu reden sein. Sollten die Wähler an den Conservativen das Gericht üben, welches diese auch durch die Unterstützung der Kirchenpolitik, der discretionären Vollmachten und des Bischofsparagraphen verdient haben, sollte also eine liberale Mehrheit in das Abgeordnetenhaus einziehen, so ist es in diesem mit der „Machtstellung" des Centrums vorbei. Im Reichstage hat dieselbe sich bekanntlich schon in der letzten Session erschüttert erwiesen, wie Herr Windthorst mehrfach erfuhr." — Gegenüber der Bemerkung der „Germania", daß alle Bischöfe dem Staate gegenüber gleich schuldig seien, bemerkt dasselbe Blatt: „Das werden wir insofern nicht bestreiten, als wir auch die Wiederzulassung der früheren Bischöfe von Münster und Limburg für unstatthaft halten. Wer aber auf diesem Standpunkte nicht steht, der muß allerdings gewisse Unterschiede im Verhalten der verschiedenen abgesetzten Bischöfe berücksichtigen, und in dieser Beziehung empfehlen wir der „Germania", was den ehemaligen Erzbischof von Köln betrifft, die Lectüre des bezüglichen gerichtlichen Urtheils. Als Herr v. Bennigsen dasselbe bei der Verhandlung über das Juligesetz von 1880 im Abgeordnetenhause vorlas, gerieth das Centrum außer sich über die darin enthaltene Qualification des Verhaltens des Herrn Melcher." — Die „Germania" tritt immer schroffer auf; sie schreibt heute: „Unentwegt ausharren und sich nicht mürbe machen lassen!" das ist der tiefsinnige Rathschlag, welchen die freiconservative „Post" der Regierung giebt. Das culturkämpferische Blatt, welches natürlich hocherfreut über den kirchenpolitischen Kriegsartikel der „Nordd. Allg. Ztg." ist, kommt nämlich zu der wunderbaren Entdeckung, daß der Papst allein die Wiederherstellung der geordneten Seelsorge für die Katholiken Deutschlands in der Hand habe. Der Papst? Hat er denn die Maigesetze gemacht, welche nicht allein den kirchenpolitischen Frieden in Deutschland zerstört, sondern auch die Seelsorge verwüstet haben? Hat etwa der Papst die Maigesetze mit arglistiger Berechnung so eingerichtet, daß die Kirche sie nicht acceptiren konnte und die traurigsten Folgen unter passivem Widerstande über sich ergehen lassen mußte? Wer mit frevelnder Hand das Feuer entzündet hat, der hat doch wohl die nächste Verpflichtung zum Löschen. Die Kirche ist bereit, das Möglichste zur Wiederherstellung des kirchlichen Friedens zu thun. Aber ultra posse nemo tenetur."

Gerüchtweise verlautet, daß der Regierungspräsident Tiedemann, dem kürzlich eine offiziöse Notiz eine „höhere Stellung" in Aussicht stellte, mit dem Portefeuille des Handelsministeriums betraut werden soll.

Die Vorbereitungen für die Verwaltungsgesetze sind, laut den „Berl. Pol. Nachr.", im Ministerium des Innern soweit vorgeschritten, daß Text und Motive für eine Novelle zu dem Gesetze über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung und der Verwaltungsgerichte, sowie eine Zuständigkeitstabelle bis zu der Anfang August zu gewärtigenden Rückkehr des Ministers ausgearbeitet sein dürften. Finden die auf Grund der von dem letzteren festgestellten Grundsätze gearbeiteten Entwürfe dessen Beifall, so werden sie zunächst einer eingehenden Prüfung seitens der anderen Ressortminister unterzogen, da fast alle Zweige der Verwaltung Interesse an dieser Gesetzgebung haben. Ist dann Einverständniß über den materiellen Inhalt der Reformvorschläge im Staatsministerium erzielt, so wird es doch immer von der gesammten parlamentarischen Lage, dem zunächst nothwendig zu erledigenden Arbeitspensum und Erwägungen ähnlicher Art, abhängen, ob der Landtag schon in der nächsten Session mit diesen Vorlagen befaßt werden wird.

Dem Pariser Correspondenten der „Times" zufolge ist es der Energie des Fürsten Bismarck zu verdanken, daß ein vollkommenes Einvernehmen der Mächte in der egyptischen Frage so schnell bewerkstelligt wurde. Sobald der Fürst die Würde und Gradsinnigkeit Englands sah — so heißt es — setzte er ohne den falschen Stolz, sich ganz quand même zu halten, sofort das Beispiel, Englands energischer Politik beizutreten. Diejenigen, welche ihn als Englands Gegner darstellen, befinden sich im Irrthum. Er versuchte sicherlich eine Friedenspolitik. Das war indeß seine Pflicht und seine unabhängige Stellung rechtfertigte den Versuch. Allein er zeigte der Türkei bald, daß sie im Unrecht war, wenn sie glaubte, daß Deutschland bereit sei,

---

9)

Täuschungen.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Es freute Eveline auch wirklich; er mußte ja ein bedeutender Mann werden, wie durfte da ihr kleines Glück in Betracht kommen!

Sie hielt von nun an jede Minute des Beisammenseins mit ihm für einen köstlichen Schatz; er sollte ja für lange, einsame Jahre ausreichen. Wenn aber Frau Steiner über Ewald's Fortgehen weinte, so war sie es, die sie tröstete und ihr von der Zeit sprach, wo er ein Amt haben und die Mutter ihm den Haushalt führen werde.

So kam der Tag der Abreise heran; es war ein warmer Oktobertag, voll leuchtenden, hellen Sonnenscheins, die Luft so klar und durchsichtig, wie sie eben nur im Herbst zu sein pflegt.

„Komm' noch einmal in den Garten," hatte Ewald zu Eveline gesagt, und nun gingen sie durch den Baumgang, der ihn rings umschloß. Das welke Laub raschelte unter ihren Füßen, aber die Sonne spielte lustig darüber hin und vergoldete es mit ihrem Strahl. Sie hatte ihren Arm durch den seinen geschoben und sie waren eine Weile schweigend neben einander hergegangen, der nahe Abschied lag drückend auf Beiden. Sie sah empor zu den eng verschlungenen, kahlen Zweigen.

„Wie grün und schattig ist es hier im Sommer," sagte sie um doch etwas zu sprechen, „da kann das Sonnenlicht nicht so frei hindurch wie jetzt."

„Wie lange dauert es, dann belauben sich die kahlen Zweige von Neuem," sagte er, „und dann —"

Er schwieg plötzlich und faßte Evelinens Hand, die auf seinem Arm ruhte.

„Dann bist Du weit fort von hier," vollendete sie, ohne ihn anzusehen.

„Doch ich komme wieder, wenn auch nicht im nächsten Jahre, so doch einmal," tröstete er, aber seine Stimme klang nicht ganz fest und seine Augen schimmerten feucht.

„Niemals, niemals," rief sie in ausbrechendem Schmerze, und die so zurückgedrängten Thränen ergossen sich plötzlich in einem heißen Strom über ihre Wangen.

„Eveline, um Gotteswillen, weine nicht, das kann ich nicht sehen," bat er erschrocken und trocknete mit seiner Hand die Thränen von ihrer Wange, „Du bist ja immer so muthig, so stark, so verständig, und nun Thränen? Warum denn? Wir sehen uns bald wieder, ich komme oft, sehr oft her und bleibe zuletzt ganz hier."

Sie versuchte zu lächeln und trocknete nun selbst mit dem Tuche Augen und Wangen.

„Sei mir nicht böse," sagte sie, „es war thöricht von mir, Du sollst mich nicht mehr weinen sehen; ich weiß ja, daß es zu Deinem Besten ist, wenn Du gehst, und will nicht darüber klagen, aber Du mußt mich auch nicht wie ein Kind behandeln und mich mit Versprechungen trösten wollen, an deren Erfüllung Du selbst nicht glaubst. Du mußt immer wahr und offen zu mir sein, und Du weißt es so gut wie ich selbst, daß Du niemehr zurückkommst."

„Aber Kind, welche Gedanken," rief er, „ich könnte ja gar nicht fortgehen, wenn ich nicht wüßte wiederzukommen."

„Was sollte Dich herführen?" entgegnete sie; „die Mutter wird Dir bald nachfolgen, zu einer so weiten Ferienreise würden die Mittel wohl nicht reichen, und wenn Du Deine Studien beendet hast, dann bekommst Du ein Amt und — das wird nicht gerade hier an diesem Orte sein, Euch Männer zieht's ja immer in die Weite!"

Er sah nachdenklich vor sich hin. „Du magst wohl Recht haben," sagte er, „aber dann — dann komme ich doch," fuhr er fort und zog ihre Hände an seine Brust, „um Dich zu holen."

Eine glühende Röthe bedeckte ihr Gesicht, sie schlug die Augen zu ihm auf. „Ewald!?" Ihre ganze Seele lag in dem einen Worte.

„Nun ja!" rief er. „Bedurfte das noch eines Wortes? Habe ich es Dir nicht unzählige Male gesagt, daß ich mir ein Leben ohne Dich nicht denken kann? Wir gehören zu einander, wie es immer gewesen ist, so muß es auch bleiben, und wenn ich ein Amt habe, dann komme ich und hole Dich heim, als meine liebe, geliebte kleine Frau." Er schlang den Arm um sie und zog sie nahe an sich heran.

„Ich, Deine Frau?" sagte sie. „Ist das denn möglich, Ewald? Bin ich Dir wirklich mehr als eine Schwester, als eine gute Gefährtin?"

„Wie Du thöricht fragst, Eveline," rief er beinahe ungeduldig. „Das steht doch längst fest, daß Du meine Braut bist, wie könnte es anders sein! Willst Du mich denn nicht haben?" setzte er halb zärtlich, halb scherzend hinzu.

„Ewald, ich habe Dich unsäglich lieb, mehr als irgend einen Menschen auf der Welt," sagte sie innig, „ich bin so glücklich, o so glücklich! Nun will ich auch nicht weinen, daß Du gehst, ich weiß ja, Du denkst an mich, Du kommst wieder, und dann bleiben wir beieinander, für immer, immer!"

Ihren Worten zum Trotze rannen ihr die hellen Thränen über die Wangen, während sie mit einem strahlenden Lächeln zu ihm aufsah.

Er küßte die Thränen von ihren Augen und nannte sie mit den zärtlichsten Namen, und dann sprachen sie von der Zukunft, malten sie mit den rosigsten Farben und scherzten und lachten wie glückliche Kinder.

„Wir müssen hinauf, Deine Mutter wird Dich erwarten," sagte Eveline endlich.

„Noch einen Kuß," bat er.

„Mein Ewald," sagte sie, sich fest an ihn schmiegend.

Er schob das Tuch zurück, das sie um den Kopf geschlungen hatte, strich ihr zärtlich über die krausen, widerspänstigen Haare, küßte sie wiederholt und nannte sie seine Eveline, seine geliebte Braut.

„Nun komm' zu den Eltern, sie müssen unser Glück erfahren," sagte sie; „wie sie sich wundern werden!"

„Wundern? Sie haben sicher nie daran gezweifelt, daß

Landesbibliothek Oldenburg

ihr die höheren Interessen Europas zu opfern, und wenn die Türkei ihre Haltung ändert, so wird dies nicht allein Englands entschlossenem Auftreten, sondern auch dem offenen und entschiedenen Beitritt des deutschen Kanzlers zu demselben zuzuschreiben sein. — Augenblicklich sind die Conferenzen vertagt, bis die Antwort der Pforte eingetroffen sein wird, worüber wohl einige Tage vergehen dürften.

Das Centralcomitee der Hygieneausstellung hielt am Sonnabend Mittag 1 Uhr im kleinen Bürgersaal des Rathhauses eine Sitzung ab. Es handelte sich um die definitive Beschlußfassung über die Zukunft des ganzen Unternehmens. In der Sitzung, welche bis 2 Uhr 45 Min. währte, wurde beschlossen, die Ausstellung ohne wesentliche Modifikationen auf dem bisherigen Platze in einem aus Glas und Eisen zu erbauenden Gebäude unterzubringen, Die Ausstellung soll im nächsten Frühjahr eröffnet werden. Der Vorsitzende, Staatsminister a. D. Hobrecht, konnte noch die Mittheilung machen, daß nach einem soeben eingegangenen offiziellen Telegramme der Kaiser für die Ausstellung 100,000 Mk. als Bedürfnißzuschuß bewilligt habe.

Dem „H. C." wird geschrieben: Die Beschickung der Amsterdamer internationalen Colonialausstellung durch deutsche Exportfirmen stößt nach uns zugehenden Mittheilungen auf sachliche Schwierigkeiten, deren alsbaldige Hebung dringend zu wünschen ist. Anfragen beim deutschen Generalcorrespondenten des Comitees, Herrn Hoddik in Berlin, haben nämlich ergeben, daß als Platzmiethe eine für die meisten Aussteller unerschwingliche Summe gefordert wird. 25 resp. 50 Gulden pro Quadratmeter Bodenfläche im Gebäude und $7\frac{1}{2}$ Gulden pro Quadratmeter im Freien, das sind Ziffern, die bisher keine Ausstellungsunternehmen kannte, und sie sich ebensowenig rechtfertigen, als durch den Gewinn, den die Ausstellenden ev. haben könnten, wieder einbringen lassen. Gerade weil die Reichsregierung offiziell eine Unterstützung des Unternehmens abgelehnt, hätte es im Interesse des Amsterdamer Comitees gelegen, den deutschen Exportfirmen, die sich zu betheiligen wünschten, ein ermuthigendes Entgegenkommen zu zeigen.

In Oesterreich wird die Infanterie neu formirt. In Ungarn dauert die antisemitische Bewegung in Anlaß der räthselhaften Affaire zu Tisza-Eszlar fort. Die flüchtigen Bewohner der Krivoszie werden von den österreichischen Behörden aufgefordert, sich „binnen 14 Tagen den strafrechtlichen Folgen ihrer verbrecherischen Handlungen zu unterwerfen und ihren Bürgerpflichten nachzukommen." Es scheint, daß dieser interessante Völkerstamm seine Bürgerpflicht im Rauben und Plündern sieht.

In Rußland erregt der bereits gemeldete plötzliche Tod des Generals Skobeleff große Trauer. Die meisten Zeitungen erscheinen mit Trauerrand und bringen ausführliche Nekrologe, dahin resultirend, daß Rußland einen unersetzlichen Verlust zu beklagen habe. Ein Herzschlag, veranlaßt durch starke Blutanfüllung der Venen des rechten Beines, machte dem Leben des Generals ein Ende. — Im russischen Marineministerium ist eine Geheimdruckerei und eine große Anzahl von Exemplaren einer aufrührerischen Proclamation entdeckt worden. Der Director im Ministerium Tischatchew hat sich in seinem Bureau entleibt.

Offizielle Berichte aus Sudan constatiren, daß die egyptischen Truppen in einer Stärke von 3000 Mann den unter dem Namen des „falschen Propheten" bekannten Parteigängers angegriffen hätten, aber geschlagen worden seien. Die Verluste seien außerordentlich groß, 2000 egyptische Soldaten seien auf dem Schlachtfelde geblieben, und 4 Kanonen nebst 3000 Gewehren in die Hände des Feindes gefallen. Der falsche Prophet befinde sich mit 7000 Mann auf dem Wege gegen Sermar.

In Bezug auf die ägyptische Angelegenheit meldet man der „Nationalztg." aus Paris vom 7. Juli, Abends: Die französischen Rüstungen werden fortwährend mit größtem Eifer betrieben. In Toulon ist Alles bereit zur Einschiffung von 30,000 Mann; 10,000 bis 15,000 Mann sollen im Falle der Expedition in Algerien eingeschifft werden. Vorgestern benachrichtigte die französische Regierung das englische Gouvernement, daß ihre Flotte an dem Bombardement von Alexandrien nicht theilnehmen, sondern sich mit den übrigen fremdländischen Kriegsschiffen nach Port Said zur Beschützung des Suezcanals begeben würde. Freycinet hat sofort seine Zustimmung zu den Beschlüssen der Conferenz betreffs der türkischen Intervention gegeben. Die Bedingungen für die letztere sind: Wiederherstellung des normalen, durch die Firmans hergestellten status quo und Achtung der internationalen Verträge. Ferner soll die türkische Occupation ohne Zustimmung Europas nur drei Monate dauern; die Bezahlung der Occupationskosten erfolgt durch Aegypten. Neueren Depeschen zufolge beharrt die Pforte auf ihrer bisherigen ablehnenden Haltung und sind alle Gerüchte von einem Beitritte des Sultans zu den Conferenzbeschlüssen unbegründet. — Aus Alexandrien wird berichtet: „Der Leiter der Geschäfte des französischen Generalconsulates, de Vorges, hat am 7. dem französischen Consul in Kairo, Monge, eine Depesche gesandt, in welcher er Letzterem mittheilt, daß der Angriff von Seiten der Flotte in jedem Augenblicke zu erwarten sei, und ihn auffordert, die Abreise aller französischen Staatsangehörigen zu erleichtern und sich selbst und die Archive des Consulats in Sicherheit zu bringen. Der Consul Monge hat diese Depesche, welche große Bestürzung in Kairo hervorrief, affichirt und sich sodann nach Alexandrien begeben. Das österreichische Consulat ist ebenfalls geschlossen worden. Die Bestürzung nimmt auch in Alexandrien zu. Trotz der vollständigen Einstellung der Befestigungsarbeiten wird die Auswanderung ununterbrochen beschleunigt. Die Staatsschuldenkasse ist hierher gebracht worden, die Verwaltungsmitglieder und der größte Theil der Beamten der Kasse haben sich an Bord englischer und französischer Schiffe begeben. Das englische Kriegsschiff „Penelope" ist hier eingetroffen.

Marine.

Wilhelmshaven, 10. Juli. Gestern Nachmittag ist das vierte auf der Werft der Actiengesellschaft „Weser" in Bremen erbaute und am 12. Juni cr. vom Stapel gelaufene Torpedoboot „Tapfer" von Bremerhaven kommend auf hiesiger Rhede eingetroffen. — Das Torpedoboot „Schütze" wird in den nächsten Tagen von hier nach Kiel überführt. Das Ueberführungs-Commando ist bereits gestern mit dem Abendzuge hier eingetroffen. — S. M. Kubt. „Cyclop", Commandant Capt.-Lieut. Kelch, ist gestern Nachmittag in Geestemünde eingetroffen.

Corv.-Capt. im Marinestabe Dittmer, Ausrüstungs-Director der hiesigen Kaiserl. Werft, ist von Urlaub zurückgekehrt. — Der Electrotechniker für das Torpedowesen Dr. Scheuren ist in dienstlichen Angelegenheiten von Kiel kommend hier eingetroffen. — Feuerwerks-Lieut. Dau ist zur Abnahme von Geschützen nach Essen kommandirt. — Der Obermaterialien-Verwalters-Maat Rehn — 2. Werft-Division — ist zum Materialien-Verwalter befördert.

Kiel, 7. Juli. Die Corvette „Luise", 8 Geschütze, Commandant Corv.-Capt. Stempel, ist am 17. Juni cr. in Halifax eingetroffen.

— 8 Juli. Die Schiffsjungen-Brigg „Musquito" Commandant Corv.-Capt. Frhr. v. Rössing, verließ gestern Nachmittag die Rhede von Saßnitz und traf heute Morgen in Swinemünde ein. — Der Unter-Lieutenant z. S. Vanselow ist von Bord der Panzerfregatte „Friedrich der Große" an Bord der Panzerfregatte „Friedrich Carl" kommandirt.

Lokales.

* **Wilhelmshaven**, 10. Juli. Der gestern Mittags nach 1 Uhr von hier abgelassene Extrazug nach Jever hat zahlreiche Benutzung gefunden. Es waren an die geschmückte Locomotive 5 vollbesetzte Personenwagen angehängt. Ein großes Contingent bildeten die Mitglieder des hiesigen Vereins „Humor", welcher die Extrafahrt arrangirt hatte, um in Upjever ein Waldfest zu begehen. Als der Zug von hier unter den Klängen der mitgenommenen Musikcapelle abfuhr, öffnete gerade der Himmel seine Schleusen, so daß die Aussichten auf ein vergnügtes Waldfest recht trübe wurden. Doch wurde glücklicherweise das Weter später wieder freundlicher, so daß die Extrazügler weder um den gesuchten Naturgenuß, noch um das erhoffte Vergnügen gekommen sind und in der Mitternachtsstunde befriedigt zurückkehrten.

* **Wilhelmshaven**, 10. Juli. Unsere Marinecapelle hat gestern in Gödens vor einer verhältnißmäßig zahlreichen Zuhörerschaft mit vielem Beifall concertirt. Wohl drohte der Himmel fortwährend mit Regen, es ist aber lediglich bei der Drohung verblieben.

† **Bant**, 10. Juli. In Belfort werden die Hauptverkehrsstraßen — vorläufig Wilhelmshavener und Oldenburger Straße — mit Seitenwegen, auch Bürgersteig genannt, versehen. Zu diesem Zwecke sind bereits Bordsteine angefahren, nach deren Einsetzung die Seitenwege mit Ziegelschotter belegt und diese Unterlage mit Kies überschüttet wird, wie dies mit den Wegen über den Friedrich-Wilhelmsplatz, die sich prächtig bewährt haben, geschehen. Wenn auch dem größeren Publikum diese kleinen Verbesserungen nicht hervorragend ins Auge fallen, so erkennen doch die Ein- und Anwohner die Vorsorge der Behörde dankbar an.

† **Bant**, 8. Juli. Wie uns mitgetheilt wird, soll auch in diesem Jahre, und zwar am Sonntag den 23. Juli, ein Sommerfest, veranstaltet vom Gesangverein „Frohsinn", in dem anmuthig gelegenen Mühlengarten in Kopperhörn abgehalten werden. Außer einem vorzüglichen Instrumentalconcert, ausgeführt von der Marinecapelle, und mehreren ausgewählten Gesangspiecen wird das Fest vorzugsweise für das größere Publikum auch dadurch zu einem sehr abwechselungsvollen und genußreichen werden, als der gen. Verein sein Hauptaugenmerk darauf richtet, besonders der Kinderwelt durch eine Reihe interessanter und anregender Vergnügungen, wie Sternschießen, Tonnenschlagen, Ballwerfen, Kopfschlagen 2c., ein besonderes Amüsement zu bieten und in vollkommen selbstloser Weise durch eine Menge werthvoller und nützlicher Prämien und Geschenke den Kindern auch ein dauerndes Andenken an diesen Festtag zu bieten. Ebenso wird für das Vergnügen der Erwachsenen durch ein Preisvogelschießen, Luftballonsteigen, Feuerwerk und den zum Schluß stattfindenden Ball in ausreichender Weise Sorge getragen, so daß wohl auch in diesem Jahre das Fest seine alte Anziehungskraft bewähren und bei günstiger Witterung wohl noch ein zahlreicheres Publikum, als früher, herbeiziehen dürfte.

Aus der Umgegend und der Provinz.

§ **Rüstersiel**, 8. Juli. Die ersten Schüsse und Gewehrsalven sind diesen Morgen seit Fertigstellung des Forts von demselben gefallen. Bei Gelegenheit einer größeren Felddienstübung, wobei eine Abtheilung Mariner und Seesoldaten in einer Stärke von ca. 400 Mann das Fort besetzt hatten, wurde tapfer gegen den von der Landseite anrückenden Feind gefeuert. Die vorzeitige ängstliche Besorgniß einiger hiesigen Einwohner, daß bei dieser Gelegenheit auch wohl die schweren Festungsgeschütze ihre Donnerstimme ertönen lassen würden, wobei sehr leicht die unter dem Winde belegenen Fensterscheiben in Mitleidenschaft gezogen werden konnten, erwies sich als unnöthig, indem diese Stahl- und Bronce-Riesen nur vingirt bedient wurden. Das Manöver, welches von dem großen Tagesgestirn nicht sehr beschienen wurde, nahm seinen programmmäßigen Verlauf. Denn obwohl ein munteres Feuermanöver sowohl für den Officier als auch für den Soldaten stets anregend wirkt, war dieses jedenfalls nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens zu rechnen, als beim Rückmarsch nach Wilhelmshaven unter klingendem Spiel und entrollter Exercierfahne sich auch noch strömender Regen einstellte.

)(**Fedderwarden**, 8. Juli. Als in diesem Frühjahr unser seitheriger Feldhüter und Gemeindediener mit dem Tode abgegangen, wurde — bis eine Neuwahl und Neubestellung (Verpflichtung) erfolgt — ein gewisser Feldhüter H. aus einer Nachbargemeinde mit Besorgung der dringendsten laufenden Geschäfte beauftragt. In diese feldhüterlose Zeit fielen nun gerade die amtlichen Ansagen mehrerer Restanten der im April d. J. fälligen Einkommensteuer. Unser stellvertretender Feldhüter H., sonst jedenfalls ein tüchtiger Gemeindebeamter, muß aber, wie sich herausstellt, diese Ansagen leider an einigen Stellen unterlassen haben, weil mehrere in hiesiger Gemeinde wohnende Steuerzahler eines schönen Tages ohne Weiteres mit Pfändungsordre bedacht wurden. Daß eine solche Bescheerung für den

---

ich Dich keinen Andern gönnen würde," entgegnete er lachend und zog sie in's Haus.

Frau Steiner war sehr glücklich; sie liebte Eveline wie ihr eigenes Kind und konnte sich nichts Schöneres denken, als daß Ewald sie einst als Gattin heimführen werde. Zudem gewährte es ihrem zärtlichen Mutterherzen einen besonderen Trost, den Sohn durch seine Verlobung, wie sie meinte, geschützt vor mancherlei Gefahr und Versuchung in die Fremde ziehen zu sehen. Evelinens Vater, der mehr den Verstand als das Herz sprechen ließ, sah die Sache anders an. So wenig er gegen Ewald's Persönlichkeit und eine spätere Verbindung seiner Tochter mit ihm einzuwenden hatte, so wollte ihm doch eine so frühzeitige Verlobung, die sich noch Jahre lang hinziehen mußte, nicht gefallen. Seine geäußerten Bedenken wies Ewald mit den Worten zurück: Das wäre nun ganz gleichgiltig, ob sie sich hier in dem Beisein der Eltern verlobten oder nicht, er hätte Eveline längst als seine Braut angesehen und sie würde sicher auch niemals einen andern Mann geheirathet haben. Eveline aber reichte ihm mit feuchtglänzenden Augen die Hand und sagte: „Wir warten geduldig und bleiben uns treu, wenn auch viele Jahre darüber hingehen sollten."

So mußte denn auch der Vater darin fügen, sein sechszehnjähriges Töchterlein als junge Braut anzusehen, es war einmal eine vollendete Thatsache, der nichts mehr entgegenzusetzen war.

So schied Ewald, und ein eifriger Briefwechsel mußte das Brautpaar über die Trennung trösten.

Nach einigen Monaten wurde Ewald von einem schweren Nervenfieber ergriffen. Frau Steiner, der schon einmal eine ähnliche Kranheit das theuerste Leben entrissen, war in tödlicher Angst, und es hätte kaum mehr der verzweifelten Bitten und des energischen Drängens Evelinens bedurft, um sie zu bestimmen, von dem Direktor eine Summe anzunehmen, die sie in den Stand setzte, an des Sohnes Krankenbett zu eilen. Als er nach vielen Wochen endlich genesen war, machte Ewald ihr den Vorschlag, bei ihm zu bleiben; habe er seine Studien beendet, so meinte er, müsse sie doch, wie es ja längst zwischen ihnen abgemacht, zu ihm zurückzukehren, ihnen Beiden sei die Trennung schwer und er könne gar nicht dafür stehen, daß er, wenn sie abreise, nicht aus purer Malice wieder krank würde, dann müßte sie natürlich zurückkommen, während, wenn sie gleich bei ihm bleibe, sie gesund und glücklich miteinander leben würden! Er wußte es ihr so plausibel zu machen und bat so sehr, daß sie nachgab. Ewald's Wirthin hatte noch ein Zimmer zu vermiethen, das ihrem Bedürfniß entsprach, und so wurde Eveline beauftragt, Frau Steiner's Sachen zu verpacken und nachzusenden.

Von dieser Zeit an wurde Evelinens Leben sehr einsam und freudlos; sie vermißte den vertraulichen Verkehr mit Frau Steiner unbeschreiblich. Seit ihrer Mutter Tode war sie ihr Beratherin und Freundin gewesen, und hätte es noch eine Schranke zwischen ihnen gegeben, so wäre auch diese nach ihrer Verlobung mit Ewald gefallen. Direktor Martin gehörte zu den Männern, die, ohne sich einer Lieblosigkeit gegen die Ihren bewußt zu sein, doch niemals daran denken, diesen irgend einen Wunsch zu erfüllen, überhaupt gar nicht darauf kommen, daß sie einen Wunsch haben könnten, denen es nie einfällt, daß die Mitglieder ihrer Familie auch einmal eines Genusses, einer Zersteuung bedürfen könnten, die außerhalb der Grenzen der gewöhnlichen Tagesordnung liegen. Da war denn Frau Steiner oft vermittelnd dazwischen getreten und hatte eine Unterbrechung des einförmigen Stilllebens für Eveline erwirkt, das an sich schon einen freundlicheren Charakter durch die innige Verbindung mit dieser mütterlichen Freundin hatte. Nun lebte sie in wahrhaft klösterlicher Einsamkeit, nur ihren häuslichen Pflichten und der Sorge für den jetzt häufig kränkelnden Vater. Ihre einzige Erholung suchte sie in den Büchern, in dem Besten und Schönsten alter und neuer Literatur, das sie mit offenem Ohr und Herzen in sich aufnahm und das eine Quelle immer neuen Entzückens für sie wurde.

In den Abendstunden las sie noch immer mit ihrem Vater gemeinschaftlich, nur daß sie jetzt die Vorlesende war; und so spann sich ein Tag dem andern gleich, in unveränderter Regelmäßigkeit ab. Der Briefwechsel mit Frau Steiner und Ewald war der Sonnenschein ihres Lebens, und jede Zeile des Geliebten bewahrte sie wie einen theuren Schatz.

So waren mehrere Jahre vergangen. Ewald hatte seine Studien beendet und hatte in hellem Jubel an Eveline geschrieben: „Bald, bald feiern wir nun unsere Hochzeit und Du wirst mein, Du liebe, Geliebte, nach der mein ganzes Herz sich sehnt." Auch Eveline war glücklich in dem Gedanken an die nun bald bevorstehende Vereinigung und entwarf im Geheimen schon Pläne, wie sie dem Vater die Häuslichkeit einrichte könne, damit er sie nicht all zu sehr vermisse.

Da trat ein Ereigniß ein, das zerstörend und vernichtend in diese frohen Zukunftshoffnungen eingriff. Direktor Martin wurde während er in der Klasse beschäftigt war, von einem Gehirnschlage getroffen; man brachte ihn Evelinen leblos heraufgetragen, und wochenlang schwebte er in Lebensgefahr. Allmählich wurde diese beseitigt, allmählig trat die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit des Weiterleibens ein, aber er blieb an Hand und Fuß gelähmt, die Sprache war fast unverständlich und auch das geistige Vermögen schwer beeinträchtigt. So war er in jeder Beziehung vollständig auf Evelinens Hilfe und Pflege angewiesen, und sie widmete sich ihm mit hingebender, opferwilliger Liebe und Treue. Mit dem, den meisten und vorzugsweise solchen Kranken eigenen Egoismus mochte er sie nicht von seiner Seite lassen, schon ihrer Nähe, der Ton ihrer Stimme wirkte beruhigend auf die oft recht heftigen Ausbrüche seiner Ungeduld, und stundenlang mußte sie ihm vorlesen, so daß der Arzt energisch darauf drang, daß sie sich täglich wenigstens einige Stunden der Erholung und der Bewegung in freier Luft gönne.

Frau Steiner schrieb ihr voll mütterlicher Theilnahme und Ewald überschüttete sie mit den zärtlichsten Liebesworten, mit Klagen, daß er bei so schwerem Leid nicht an ihrer Seite sein könne und mit tausend Versicherungen, wie nun bald, bald die Zeit kommen müsse, in der es seiner Liebe vergönnt sein werde, sie allen Kummer und alles Leid vergessen zu machen.

(Forts. folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Betreffenden aber höchst unangenehm ist, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden. In unserer Gegend, wo wir recht weit von dem Amtseinnehmer entfernt sind und manchmal sog. Stadtgeschäfte nicht zu machen haben, also nicht nach Jever kommen, warten sehr viele reelle Steuerzahler einfach auf Ansage, um dann dem Boten (Feldhüter 2c.) neben der geringen Gebühr (20 Pf.) gleich den Steuerbetrag zur Ablieferung mitzugeben. Schließlich sei noch erwähnt, daß wir uns jetzt wieder eines eigenen Feldhüters erfreuen, in der Hoffnung, daß ähnliche Vorkommnisse aus dem Bereich der Möglichkeit gerückt sind. Wer ein Amt hat, der walte des Amtes.

Aurich, 7. Aurich, 7. Juli. Gestern und heute wurde vor hiesigem Schwurgericht verhandelt gegen die Wittwe des weiland Müllers Meier aus Stapelmoor wegen Brandstiftung. Am 17. Februar d. J., Abends 5¾ Uhr, brannte das von der Wittwe Meier pachtweise bewohnte Haus in Stapelmoor nieder. Bald nachher richtete sich gegen die Angeklagte der Verdacht, das Haus vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben, weil dieselbe vor, während und nach dem Brande ein auffälliges Benehmen gezeigt und allerlei sonderbare Aeußerungen gemacht haben. Einige Tage vor dem Ereigniß hatte beispielsweise die Meier Mobilien, die, wie sich später herausstellte, nicht versichert waren, ohne Veranlassung und ohne Aufforderung zu Nachbarn 2c. geschafft. Die meisten Mobilien waren allerdings versichert. Die Vermögensverhältnisse standen durchaus nicht glänzend, eine Mühlenpacht von 900 M. war in einiger Zeit fällig. Die Angeklagte leugnet im heutigen Termin die Urheberschaft des Brandes, weiß nichts über die Entstehung desselben anzugeben. Durch die in der Sache heute vernommenen 19 Zeugen wurden stark belastende Punkte nicht vorgebracht. Die Staatsanwaltschaft ist von der Schuld der Angeklagten überzeugt und beantragt das Schuldig, während die Vertheidigung in lebhafter Rede für Freisprechung eintrat. Die Geschworenen sprachen nach halbstündiger Berathung das Nichtschuldig aus, worauf die kostenlose Freisprechung erfolgte.

Bleckede, 7. Juli. Am 23. d. M. findet hier das 4. Bundesfest des Sängerbundes „Haiderose" statt, und wird mit dem Feste zugleich eine Feier zum Andenken an den verstorbenen Componisten Kücken, geboren in Bleckede, verbunden sein. Die Wittwe des Meisters hat zu dieser Feier ein lebensgroßes Bild ihres verstorbenen Gatten geschenkt und wird bei diesem Feste eine Sammlung unter sämmtlichen deutschen Gesangvereinen angeregt zum Fond für ein würdiges Denkmal auf dem Begräbnißplatz von Kücken, auf dem Friedhofe zu Schwerin.

Bremen, 7. Juli. Der Seeschiffsverkehr für bremische Rechnung an den Weserhäfen hat in diesem halben Jahre nicht ganz die Höhe des ersten Halbjahres 1881 erreicht. Es kamen an 554,502 Tonnen gegen 549,794 Tonnen. Bremerhaven weist ein Manco von 28,213 Tonnen auf, Geestemünde ein Plus von 7314, Nordenhamm ein solches von 4939 Tonnen, Bremen Stadt ein Plus von 11,713 Tonnen, Brake hat nur eine Kleinigkeit zugenommen. Die Flußschifffahrt auf der Unterweser weist 173,159 Tonnen gegen 160,080 Tonnen auf, die der Oberweser 31,194 Tonnen gegen 24,558 Tonnen auf. Die Flußschifffahrt hat sich im Ganzen also etwas gehoben.

Ein Lotteriegewinn.

(Amerikanische Skizze.)

Ein blitzhübscher, kecker Junge, war der Advokatenschreiber Robert Craw oder Bobby, wie seine vertrauten Freunde von Norfolk ihn nennen. Das fand auch die kleine Millie Dundee und hätte den für sie in Liebe erglühten Bobby gar zu gern geheirathet. Aber ach! wie ist es doch unangenehm, wenn man einen alten bösen Papa hat, der es nicht leiden will. Gründe hatte der alte Herr Dundee dazu, das ist wahr. Die Natur hatte soviel für Bobby gethan, daß Fortuna aus Concurrenzneid ihr Füllhorn nicht auf seinem Wege leerte; um prosaisch zu sprechen, Bobby's Börse war stets so schlank, wie die Taille einer Norfolker Schönen und leider bestand Millies ganzer Reichthum auch nur aus ihrem guten Herzen und dem hübschen Puppengesichtchen, welches Bobby so sehr liebte.

Wenn man aber Null und Null addirt, so wird nichts daraus.

Das sagte auch Papa Dundee, nämlich, daß nichts daraus würde, und schickte Bobby eines Abends mit diesem Bescheid und den besten Segenswünschen heim, das heißt, Bobby ging nicht heim, sondern direct in die Kneipe, wo seine Aufregung sich beim schweren Biere gerade nicht legte. Die ganze Nacht grübelte der schöne Junge, wie man plötzlich zu einer Summe Geldes gelangen könnte, denn Bobby war nicht aus jenem zähen Stoff gemacht, welcher mit eiserner Consequenz sein altes Leder durch lange Jahre der Beharrlichkeit in ein goldenes Vlies verwandelt. Nein, Bobby wollte mühelos reich werden.

Er suchte alle Abend und Morgen, ob er nicht verlorne Portefeuilles in den Straßen finde, um die Belohnung des ehrlichen Finders einzuheimsen. Ebenso krampfhaft erwartete er das Durchgehen einer noblen Equipage, um die Insassen vom Tode zu erretten und so den Lohn der Tugend zu empfangen, aber nicht der kleinste Unglücksfall wollte Bobby zu seinem Glücke verhelfen.

Zum Spielen in der Lotterie fehlten ihm die Einsatzmittel und ebenso zum Wetten auf dem grünen Felde des Billards. Die einzige Aufbesserung seiner Verhältnisse, die Addition mit einer behäbigen Wittwe, der Schenkwirthin, die dem schmucken Jungen zuweilen verdächtig nahe rückte und ihm persönlich ein Glas Bier offerirte, verschmähte Bobby, denn er war fest entschlossen, niemals das Herz seiner süßen Millie zu brechen und sein eigenes ebenfalls heil zu erhalten. Er traute seiner Schlauheit, welche so weit geholfen und auch ferner helfen würde. Und so war es auch.

Endlich fiel ihm ein glänzender Gedanke ein.

Verlooste man nicht im „Kunstverein" Bilder? Verlooste man nicht in den Auctionen unverkauft gebliebene Gegenstände?

Ist der schöne Bobby nicht auch ein Gegenstand, hübsch wie ein Bild in vergoldetem Rahmen?

Hätte er Griechisch verstanden, der liebe Bobby, er hätte jedenfalls „Heureka" gerufen, aber außer dem lispelnden Norfolker-amerikanischen Englisch sprach er nur noch in vertrauten Kreisen: Slang.

Und auch seine „Idee" war slang.

Im „Norfolk Observer" las man eines schönen Tages die mit fetter Schrift gedruckte Annonce:

„Ich beabsichtige zu heirathen. Da ich ohne Mittel bin, wünsche ich auf folgende Weise zu einer Mitgift zu gelangen: Jede heirathslustige Dame erhält gegen zehn Dollars in baar ein nummerirtes Loos und damit die Aspiration auf mein Herz und meine Hand. Ueber 1000 Loose werden nicht abgegeben. Robert Craw, täglich zu besichtigen an der Park Lane-Ecke von 6—8 Uhr Abends."

Sollte man es glauben? Er hatte das Richtige getroffen! Einen Mann und ein Vermögen konnte man für den geringen Einsatz von nur 10 Dollars gewinnen.

Bald erreichte die Zahl der verkauften Loose das festgesetzte Tausend und Bobby mußte sich bis in die sinkende Nacht besichtigen lassen.

Millie erhielt ein Loos gratis.

Schon nach acht Tagen fand die offizielle Ziehung statt. Der große Saal der Lincolnhalle faßte kaum die erschienenen Schönen, welche, ihr Loos krampfhaft an den Busen drückend, begehrliche Blicke auf die gesiegelten Beutel mit Dollars warfen und nicht minder bezeichnende Blicke auf den elegant gekleideten Bobby, welcher auf einer Tribüne, einen Bräutigamsstrauß am Busen, thronte. Ihm zunächst stand die verwittwete Schenkwirthin und hielt ihre sechs Loose, die sie der größeren Chance halber gekauft, an dem schmachtenden Herzen

Ganz fern, im dunkelsten Winkel, hockte blaß und erregt die kleine Millie, welche trotz aller Versicherung Bobbys, daß alles gut und Millie die Gewinnerin würde, krampfhaft zitterte.

Ein weißgewaschenes Kind, mit einer Schärpe in den Nationalfarben geschmückt, wird an die mit den Loosen gefüllte Urne geführt, welche, mit einem Deckel geschlossen vorher tüchtig geschüttelt wird. Dann streckt sich das nackte Aermchen in die bronzene Tiefe — eine gefaltete Papierhülse liegt in der kleinen Hand, welche es dem Konstabler überreicht. Dieser öffnete den Streifen und ruft laut die Nummer:

„Dreihundert und siebzig!"

Das Knittern sämmtlicher Loose, welche rasch inspicirt werden, obgleich jede Inhaberin ihre Zahl sehr genau kennt und auswendig weiß, verstummt plötzlich, als ein Jubelschrei den Saal durchdringt, und gluthroth drängt Millie, ihr Zettelchen wie eine Fahne schwenkend, sich heran.

Galant führt der anwesende Vertreter der Polizei die glückliche Gewinnerin von 10,000 Dollars und einem schönen Mann sie diesem zu.

Die dicke Schenkwirthin fällt mit einem Wuthschrei in Ohnmacht.

Andere Konstabler geleiten die aufgeregten Weiberschaaren zum Ausgang.

Bobby, die Urne in einen, die Geldsäcke im andern Arm und theilweise Millie damit belastend, verschwindet mit dieser durch einen Separat-Ausgang.

Eine Droschke bringt sie rasch nach der Behausung der glücklichen Braut, wo Bobby ungesäumt mit sämmtlichen Lootsen ein Freudenfeuer anzündet und den Theekessel damit zum Sieden bringt. Der grimmige Papa ist beim Anblick des vielen Geldes ganz zahm und ergibt sich dem Willen der Vorsehung, welche unter tausend Loosen dasjenige der liebenden Tochter erkor.

Schon in den nächsten Tagen eröffnet Bobby einen eleganten Cigarren- und Tabakladen; er wählte klugerweise Herrenartikel, da die Schönen Norfolks ihn schwerlich mit ihrer ferneren Kundschaft beglücken würden.

Am Hochzeitsabend schlingt die glückliche Millie den Arm um ihren hübschen, klugen Mann und frägt bewundernd: „Aber, mein Liebster, wie konntest Du im Voraus so bestimmt hoffen, daß gerade mein Loos gewinnen würde? Das grenzt ans Wunderbare!"

Bobby wird nicht um einen Schatten röther, noch um einen Grad verlegener, als er antwortet: „Das ist gar nicht wunderbar, kleine Frau. Die Loose trugen zur Sicherheit alle Deine Nummer, 370, da mußtest Du wohl sicher gewinnen, he, Millie?"

„Ach so", meint die junge Vermählte, „deshalb nahmst Du auch so rasch die Urne fort und kochtest mit den Loosen unsern Verlobungsthee?"

Der glückliche Gatte lächelt. „Hat er deshalb schlechter geschmeckt?" frägt er zärtlich.

Lächeln steckt an. Auch Millie lächelt, als sie ihn küssend leise erwidert: „O, durchaus nicht, durchaus nicht, Bobby!"

Vermischtes.

— Eine Kraft-Wette. Der Präsident des Hamburger Athleten-Clubs, Herr Abs, der augenblicklich bei Gelegenheit der Sport-Meetings in Berlin weilt, hat mit mehreren bisher als unbesiegt geltenden Athleten eine Wette um eine sehr namhafte Summe contrahirt, daß er mehr heben will wie jeder Einzelne von ihnen. Die Wette, die am Mittwoch Mittag in dem Restaurant von Ackermann zum Austrage gebracht werden sollte, besteht darin, daß Herr Abs eine ganze Tonne Bier von der Erde aufheben und auf seine Schultern legen soll. Ferner hat er sich verpflichtet, eine im Fahren befindliche Droschke 2. Klasse durch Eingreifen in die Speichen eines Rades zum Stehen zu bringen, resp. das eine Rad am Weiterdrehen zu verhindern. Herr Abs, der nach einer statistischen Berechnung noch 75 pCt. stärker als der König August der Starke sein soll, will zum Schluß sodann einen ca. 200 Pfund schweren Mann, der mit beiden Füßen auf seiner Hand steht, mit dieser einen Hand emporheben. Alles drei jedenfalls sehr respectable Leistungen.

— Ein Mönch als Mörder. Aus Ruma in Slavonien wird dem „P. L." folgender Fall erzählt: Nach dem Orte Rivicza nächst Iregh wurde vor einem Jahre der junge Klostermönch Popovics als Administrator gesandt. Popovics knüpfte bald mit dem Weibe eines Bauern aus dem nahegelegenen Orte Jazak, das ihm seine Wäsche besorgte, ein Liebesverhältniß an. Als nun der Bauer in mißliche Geldverhältnisse gerieth, schlug ihm seine Frau vor, sich an den Geistlichen Popovics zu wenden. Die Frau bereitete nun Popovics auf den Besuch ihres Mannes vor. Tags darauf ging das Ehepaar zum Popen Popovics, der sich willfährig zeigte. Derselbe ließ auch sofort einige Liter Wein aus dem benachbarten Wirthshause bringen, trank dem Bauern tüchtig zu, bis dieser unter dem Tische lag. Was weiter geschah, klärte sich erst nach vierzehn Tagen auf. Der Bauer wurde von seinen Bekannten vermißt; sein Weib wußte keine Auskunft zu geben. Endlich erhielt die Mutter des Vermißten einen Zettel ihres Sohnes, worin dieser schreibt, daß er bei einem Freunde als Kutscher eingetreten sei und nie mehr nach Hause kommen wolle. Diese Zeilen gaben Anlaß zu Nachforschungen und es gelang, in der Schrift die des Geistlichen Popovics zu erkennen, und so kam man auf die Spur des Verschollenen. Es stellte sich heraus, daß man denselben mit seinem Weibe ins Pfarrhaus gehen sah, daß das Weib aber allein zurückkehrte. Gendarmen durchsuchten nun das Pfarrhaus und fanden im Keller den Leichnam des Bauern vergraben. Der Leichnam wurde exhumirt, man constatirte an demselben vier Schuß- und drei Beilhiebwunden, die einem sofortigen Tod herbeigeführt haben mußten. Der Geistliche, dessen Geliebte und der Kirchendiener wurden nach Iregh, von dort am verflossenen Sonnabend unter Bedeckung nach Kamenitz, von da mittelst Passagier-Schiffes nach Vukovar geführt, wo die drei Complicen dem Landesgerichte übergeben werden. Zu erwähnen ist noch, daß Popovics ein junger Mann von 25 Jahren, ziemlicher Statur mit röthlichem Vollbarte, seine Mithelferin ein Weib von hoher Gestalt und gegenwärtig in gesegneten Umständen ist.

— Die Rache der Schwiegermutter. Einer der Berliner reichsten Industriellen und Großhändler gab kürzlich in seiner in dem fashionablen Potsdamer Viertel gelegenen Villa eine große Gesellschaft. Der Herr Commerzienrath (das ist er seit zwei Jahren) war nicht immer ein so „großer" Herr, sondern hat im Gegentheil „recht klein" angefangen, und erst, als er die einzige Tochter eines seitdem längst verstorbenen Grünzeug- und Geflügelhändlers geheirathet hatte, war er in die Höhe gekommen, schließlich zum reichen Manne und zum — Commerzienrath geworden. Jene „ruhmlose" Vergangenheit wird aber ängstlich und sorgfältig vor aller Welt geheim und verborgen gehalten und nur die Schwiegermutter erinnert den Herrn Commerzienrath zu seinem Verdruß noch manchmal unfreiwillig an jene Zeiten, wo derselbe an Markttagen regelmäßig zu ihrem Standort auf dem Gensdarmenmarkt oder am Dönhofsplatz kam und sich schüchtern nach dem Befinden des „Fräulein Tochter" erkundigte . . . Diese unbequeme Schwiegermama wurde im Hause des Herrn Commerzienraths, wenn Gesellschaft da war, nur sehr ungern gesehen und seitdem sie in einer solchen einmal einem höheren Officier, der oft in der Familie verkehrte, derb auf die Schulter geschlagen und zu ihm gesagt hatte: „Olles Papaken, ooch wieder hier? Wie jeht's, oller Schwede?" war sie gänzlich bei solchen Gelegenheiten verbannt worden. In dem Busen der darob schwer beleidigten Frau kochte der Durst nach Rache! Als nun wieder einmal Equipage auf Equipage an der Villa vorfuhr und dem Hause elegante Gäste zuführte, da promenirte die Frau Schwiegermama im primitivsten ehemaligen Markt-Kostüm, am rechten Arm einen großen Korb mit Gemüse, im linken eine Butte mit Eier, auf dem Kopfe eine riesige „Marktkiepe", vor der Villa auf und nieder. An jeden Wagen, der vorfuhr, trat sie zum unbeschreiblichen Gaudium des sich rasch ansammelnden Publikums heran und rief mit lauter Stimme: „Sie fahren wohl ooch zu Commerzienrath's? Ick bin seine Schwiegermutter, und denken Se mal an, mir hat er nich einjeladen. Pfui Deibel, so 'ne Jemeinheit! Na, jrüßen Se'n ooch hübsch von mich!" — In der fashionablen Gesellschaft in der Villa des Herrn Commerzienraths soll diesmal eine eigenthümlich gedrückte Stimmung geherrscht haben. —

Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Kommission hierselbst, am Sonnabend, den 8. Juli d. J., über die Materialienlieferungen und Arbeitsleistungen zur Ausführung der Rammarbeiten zum Bau der Schleuse an der Kronprinzenstraße, nach den im Termin abgegebenen Offerten.

	Gesammtsumme
E. R. Wittber, hier	11783,80 M.
Dirks, Franke u. Rathmann, hier	12539,85 „
Carl Frank, hier	16874,40 „

Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Kommission hierselbst, am Sonnabend, den 8. Juli cr., über die Arbeiten zur Herstellung des Reihen- und Klinkerpflasters auf der Ausrüstungswerft hierselbst, nach den im Termin abgegebenen Offerten.

	Reihenpflaster a qm	Klinkerpflaster Erdboden a cbm	Klinkerpflaster Pflaster a qm
M. Rost, hier	0,48	0,60	0,40 M.
Niemann, Köhlke u. Schröder in Plaggenburg .	0,35	0,30	0,25 „
Joh. Suck, Wangeroog . .	0,45	0,55	0,35 „
v. Issendorff, Rich. Berg, Osnabrück-Wilhelmshaven	0,50	—	—

Wilhelmshaven, 10. Juli. Coursbericht der **Oldenb. Spar- u. Leih-Bank** (Filiale Wilhelmshaven).

		gekauft	verkauft
4	pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,70 %	102,25%
4	„ Oldenb. Consols	100,25 „	101,25 „
	Stücke à 100 M i. Verk. ¼ % höher.		
4	„ Jeversche Anleihe	99,75 „	100,75 „
4	„ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75 „	100,75 „
4	„ Vareler Anleihe	99,75 „	100,75 „
4	„ Eutin Lübecker Prior. Obligat. . . .	100,00 „	101 „
4	„ Landschaftl. Central-Pfandbr. . . .	101,45 „	102,00 „
3	„ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M .	147,60 „	148,60 „
4½	„ Bremer Staatsanl. v. 1874 . . .		
4	„ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Verk. ¼ % höher.	101,60 „	102,15 „
4½	„ Preußische consolidirte Anleihe . . .	104,50 „	
4½	„ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „	
4	„ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank . . .	98 „	99 „
4½	„ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,30 „	101,85 „
4	„ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20 „	96,75 „
	„ Borussia Priorit.	101,00 „	102,00 „

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 8 U. 52 M., Nachm. 9 U. 36 M.

Landesbibliothek Oldenburg

Oeffentliches Ausgebot.

Auf dem Wege des öffentlichen Ausgebots sollen **1399 Stück ungestrichene Schieß-Woll-Kisten aus Kiefernholz** beschafft werden und ist zum Verding derselben ein Termin auf

Mittwoch, den 12. Juli 1882, Vormittags 11½ Uhr,

im diesseitigen Büreau, Adalbertstraße 6, anberaumt, zu welchem Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt einzureichen sind.

Lieferungsbedingungen und Zeichnungen liegen im Revier-Büreau auf dem Depotplatze und in der Registratur, Adalbertstraße 6, zur Einsicht aus, können auch von letzterer gegen Erlegung von M. 0,50 in baar oder Briefmarken bezogen werden.

Wilhelmshaven, 27. Juni 1882.

Kaiserliches Torpedo-Depot.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die in jüngster Zeit wiederholt vorgekommenen Uebertretungen bei Benutzung der fiskalischen Wasserleitung werden die §§ 3 und 6 des Regulativs vom 16. September 1871 nachfolgend in Erinnerung gebracht.

Dieselben lauten:

§ 3.

Das Wasser darf nur mit Handeimern oder Kannen entnommen werden. Das mit einem Male und von derselben Person entnommene Wasser darf das Quantum nicht übersteigen, welches nach ortsüblicher Art auf einer Erdkarre in einem höchstens 60 Quart haltenden Fasse geschoben werden kann. Das Füllen von großen Gefäßen entweder direct aus den Ständern, oder durch Anlage von Rinnen u. s. w. ist nicht gestattet. Um das unnütze Verschütten des Wassers zu vermeiden, sollen Gefäße mit engen Oeffnungen an den Pumpenständern nur benutzt werden dürfen, wenn sie mit Trichtern versehen sind.

Die Entnahme von Wasser zu gewerblichen Zwecken (Branntweinbrennereien, Bierbrauereien u. s. w.) ebenso zum Waschen und Viehtränken, ist nicht gestattet.

§. 6.

Zuwiderhandlungen gegen § 3, sowie Beschädigungen, Verunreinigungen der Ständer u. s. w. werden in jedem einzelnen Falle mit einer Geldstrafe von 1 bis 3 Thalern oder entsprechender Haft bestraft.

Der Amtshauptmann.
J. V.: L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Am

Mittwoch, den 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr,

findet in der Schule an der Königsstraße **nochmals** eine Impfung der im **Jahre 1881** und **1870** geborenen, aber bislang noch nicht zur Impfung vorgestellten Kinder, sowie derjenigen aus den Vorjahren, bislang noch nicht **mit Erfolg** geimpften Kinder statt, wozu die betreffenden Eltern mit ihren impfpflichtigen Kindern zu erscheinen hierdurch geladen werden.

Auch sind zu der oben angegebenen Zeit sämmtliche am **Mittwoch, den 5. ds. Monats** bereits geimpften Kinder zur Revision wieder vorzuführen, da anderyfalls ein Impfschein nicht ausgestellt und die Impfung als ungeschehen angesehen werden wird.

Wilhelmshaven, 10. Juli 1882.

Der Amtshauptmann.
J. V.: Hibbe.

Bekanntmachung.

Der auf den 11. d. M. angesetzte Zwangsverkauf findet nicht statt.

Wilhelmshaven, den 10. Juli 1882.

Kreis,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

In Folge Auftrags werde ich am

Mittwoch, den 12. d. M., Nachmittags 2 Uhr,

im Saale des Herrn Restaurateurs Ernst, Neuestraße 2 hierselbst, folgende Sachen und zwar:

1 Schreibtisch, 1 Küchenschrank, 1 Waschmaschine, 2 Kochöfen, 40 Stück Petroleumfackeln, 1 hölzerne Marktbude, 4½ Meter lang, 2½ Meter breit, mit Tresen, 2 Masten zu Böten mit vollständiger Takelage, 1 Anker, 1 Bootshaken, 2 lange starke Riemen, 1 Bootspumpe, 1 Steuer, 1 Luck, 2 Fässer mit rother Patentölfarbe, 12 Waschkessel, 12 große Blechschüsseln, 12 Malertöpfe, 1 Faß schwedischen Theer, 1 Schlitten, 1 Ziege, 1 Parthie Damen- und Kinderstrümpfe, 1 Parthie Domen- und Kinderschürzen, 12 Hängelampen, passend für Restaurationsbuden, und verschiedene andere Sachen,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 10. Juli 1882.

Rudolf Laube,
Auctionator.

Auf Hornemanns Fruchtverkauf bei Sande (Mittwoch, den 12. Juli) kommt noch **eine Partie trockenes Heu in Haufen** mit zum Verkaufe.

Neuende, den 8. Juli 1882.

H. C. Cornelssen.

Bekanntmachung.

In Convocationssachen, betreffend den Verkauf des zum Vermögen der abwesenden Anna Maria Blasche von Metz, Gemeinde Bant, gehörigen, daselbst belegenen Immobils, wird hiermit an den am

14. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr,

beim Großherzoglichen Amtsgerichte, Abtheilung III., in Jever stattfindenden Verkaufstermine mit dem Bemerken erinnert, daß, falls in diesem Termin das Taxat geboten werden sollte, sofort der Zuschlag, unter Vorbehalt der obervormundschaftlichen Genehmigung erfolgt.

Das Immobil enthält 5 Wohnungen, ist in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Wilhelmshaven belegen und daher sehr gut zu verpachten; außerdem befindet sich bei dem Hause noch ein als Bauplatz sehr gut zu verwerthendes Grundstück.

Heppens, 23. Juni 1882.

H. Reiners.

Münchener Bier

(Gebräu der Dortmunder Actienbrauerei)

im Ausschank bei

Buchmeyer & Endelmann.

Zu verkaufen

ein **hoher Kinderstuhl.**
Zu erfragen bei der Exp. d. Bl

Zu verkaufen

ein junger **Jagdhund,** 10 Monate alt. Näh in der Exp. d. Bl.

Zu miethen gesucht

wird zum 1. November in Elsaß, am Park oder verl. Gökerstr. eine **Wohnung,** bestehend aus 1 oder 2 Stuben, Küche, Schlafkammer und etwas Boden- oder Stallraum. Offerten mit Angabe der Größe und des Preises unter Chiffre **A. M. 20** befördert die Exp. d. Bl.

Gesucht

zum October resp. November eine **Wohnung,** bestehend aus 2—3 Stuben u. Küche, für eine Beamten-Familie. Zu erfahren
Oldenburgerstraße 1.

Zu vermiethen

ein **möblirtes Zimmer nebst Schlafzimmer.**
Näh. in der Exp. d. Bl.

Empfehle:

sehr schönen geräucherten Lachs

pr. Pfd. 2,40 Mk. Bei Abnahme mehrerer Pfunde billiger.

E. Wetschky.

Vielen von unserer werthen Kundschaft an uns gestellten Anforderungen entsprechend, haben wir ein

dunkles Bier

nach baierischer Methode eingebraut, welches seit Kurzem zum Anstich gekommen ist.

Gleichzeitig bringen wir unser **helles Lager-Bier** in gütige Erinnerung.

Wir empfehlen unsere gut abgelagerten Biere, welche lediglich aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellt sind, in hochfeiner Qualität zu folgenden Preisen:

Baierisch Bier	in Gebinden	pro Liter	0,28	Mk.,
„ „	„ Flaschen	„ 24 für	3,00	„
Lager-Bier	„ Gebinden	„ Liter	0,20	„
„	„ Flaschen	„ 33 für	3,00	„

Wir bemerken noch, daß unsere sämmtlichen Flaschen mit Firma versehen sind und ⅓ Liter Inhalt haben.

St. Johanni-Brauerei.

Frankforth's

Photographische Anstalten.

Kasernenstrasse Nr. 3
und am Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Speditions-Geschäft und Rollfuhrwerk

von

Karl Griffel

empfiehlt sich zur Expedition aller Art Güter von und zur Bahn.

Aufträge werden prompt und billig ausgeführt, Sachen auf Ordre in Verwahrung genommen.

Blühende Topfpflanzen

in schönster Auswahl, sowie geschmackvolle **Bouquets** und **frische Kränze** empfiehlt die **Gärtnerei** von

E. Wetschky,
Roonstraße 93.

Zutritt zur Besichtigung des Gartens und der Gewächshäuser jederzeit gern gestattet.

Die Bier-Niederlage

von

Buchmeyer & Endelmann

empfiehlt nachstehende Sorten Biere:
ff. Dortmunder Bier in Fässern und Flaschen;
Fetköter-Bier (Dampfbrauerei) in Flaschen und Fässern,
zu ermäßigten Preisen.
Ferner: **Selter-Wasser** aus eigener Mineralwasser-Fabrik.

Schöne türkische Pflaumen

(Pfd. 30 Pf., 4 Pfd. für 1 Mk.)

reinschmeckenden Kaffee

(Pfd. 70 Pf.)

empfehlen **A. Oeltjen & Co.,**
Börsenstraße 29.

Deutsche und englische Werkzeuge

bester Qualität empfiehlt zu billigst gestellten Preisen.

Eduard Buss,
Bismarckstraße 59.

Empfehle neue

Emder Vollhäringe.

F. W. Mengers.

Garantirt reine

Puder-Chocolade

(entölter Cacao)

nach holländischer Methode bereitet, in anerkannt vorzüglicher Qualität, liefert die Chocoladefabrik von

Bernard Bavink
in Leer (Ostfrsld.)

Kinderwagen

in schöner Ausstattung empfiehlt billigst **Aug. Stöffler,**
Bismarckstr. 55.

Zu vermiethen

zum 1. August eine kleine **Oberwohnung** bei
Ebelt, Neubremen Nr. 4.

Zu haben in Wilhelmshaven bei **P. F. A. Schumacher.**

Mehrere **Mädchen,** große und kleine, welche gute Zeugnisse haben, können zum 15. Juli oder 1. August Stellung annehmen.
Näheres bei
Frau Barmeyer,
Marktstr. 15.

Gesucht

ein **Mädchen** für Hausarbeit sofort oder per 1. August.
Verlängerte Gökerstraße 83.

Gesucht

zum 15. Juli oder 1. August ein **Dienstmädchen** von 15 bis 16 Jahren.

H. F. Christians,
Rothes Schloß.

Zwei junge Leute können **Logis** erhalten bei
F. Nemitz, Altestr. 16,
Hinterhaus.

Zum 1. August zu vermiethen eine sehr freundlich **möblirte Stube nebst Schlafstube.**
Marktstraße 6, 1 Tr.

Gefunden

ein **Medaillon.**
L. Wieting, Gökerstr. 85.

Wilhelmsh. Schützenverein.

Die geehrten Mitglieder unseres Vereins werden gebeten, am **Dienstag, den 11. d. M., Abends präcise 8 Uhr,** sich recht zahlreich im Vereinslocale einfinden zu wollen. Anzug: Uniform, jedoch ohne Gewehr und Tasche.

Den Zweck dieses Zusammenkommens wird man im Vereinslocal erfahren.

Der Vorstand.

Krieger- und Kampfgenossen-Verein zu Wilhelmshaven.

Mittwoch, den 12. d. Mts., Abends 8½ Uhr:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Mittheilungen über den Abgeordnetentag in Gotha.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

General-Versammlung

der

Zimmerer, Tischler und Holzarbeiter

betreffs der Kranken-Unterstützungs-Kasse, am **Sonntag, den 16. Juli, im Saale der „Burg Hohenzollern".**

Tages-Ordnung:
1) Rechnungs-Ablage.
2) Verschiedenes.

Rückständige Beiträge sind bis dahin zu entrichten.

Der Vorstand.

Gesangverein Frohsinn.

General-Versammlung

Dienstag, 11. Juli, Abds. 8½ Uhr, im Vereinslocal.
T.-O.: Fest-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Frohn's

Automaten-Cabinet vis-à-vis der Seebataillons-Caserne.

Heute Montag und morgen Dienstag:

Unwiderruff. die beiden letzten Vorstellungen.

W. Frohn.

Am **Donnerstag,** den **13. Juli c.** werde ich **Enten u. Hühner** verkegeln lassen. Um zahlreiche Betheiligung bittet

Achtungsvoll ergebenst
F. Th. Siems, Gastwirth.
Sedan, den 10. Juli 1882.

Marie Willenberg
Hermann v. d. Ecken

Verlobte.

Goldenstedt, Wilhelmshaven, im Juli 1882.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend früh starb plötzlich unsere theure Tochter **Anna** im Alter von 17½ Jahren. Theilnehmenden Freunden und Bekannten theilen wir diesen Trauerfall tiefbetrübt mit, um stille Theilnahme bittend.

Belfort, den 9. Juli 1882.

Joseph Overbeck
nebst Frau und Geschwister.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11., Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Schlosserstr. 5, aus statt.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Süß in Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg